

# Wiener Zeitschrift

für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
Mode.

Donnerstag, den 29. May 1828.

65

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen viertels, um 6 fl., halbj. um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. E. M., dann ohne Kupfer viertels, um 3 fl. 45 kr., halbj. um 7 fl. 30 kr. und ganzjährig um 15 fl. E. M. bey N. Strauß in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbs und 26 fl. 24 kr. E. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Die Donau bey Wien.

—\*—\*—\*—

U n G ö t h e.

Ja ich grolle dem Rhein, der Elber, der Elbe, der Saale,  
Alle trugen Dein Bild stolz in dem Spiegel hinweg.  
Bin ich schlechter wie sie, ist enger mein Bette, sind kahler  
Meine Hügel? Mein Wein, ist er nicht feurig und mild?  
Hat die Historie nicht mein Ufer mit Wällen umzäunet,  
Steht die Chronika nicht greisig und würdig bey mir?  
Ist mein Boden nicht reich an schönen heururischen Vasen?  
Zwischen Pasten und Gemm' grüßen die Halme das Licht.  
Liebst den Theuerdank ja, es führt zu dem herrlichen Liede  
Franz den Schlüssel, Dir gibt freundlich mein Kaiser ihn gern <sup>1)</sup>.  
Caroline zeigt sich Dir, Du malest die Hohe,  
Um das reizende Bild schlingt sich als Rahmen Dein Sang.  
Tritt nur ein in die Burg Du Kenner der classischen Beyschrift,  
Aus der Bronze grüßt still Dich das ewige Recht <sup>2)</sup>.  
Eine Tafel von Erz, doch heget sie Worte des Lebens,  
Ihre Type hielt Farbe im Sturme der Zeit.  
Bin an Andacht ich arm? Es steigen zum Himmel die Münster,  
Wo St. Stephan getauft, badet die Kuppel sich bald <sup>3)</sup>.  
Angelo troge nicht mehr! Wir ehren, wir lieben den Römer,  
Aber an Marmor und Pracht, steht ihm der Ungar nicht nach.  
Kathedrale sey mir gegrüßt, du christliche Riesinn,  
Rudna's unsterblicher Geist gibt dir Pilaster und Säul'.  
Vom Alazon hielt sich wohl fern die wandernde Jo,  
Auf Prometheus Geheiß floh sie des Stolzen Geräusch <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Der Theuerdank, dieses reizende, allegorische Gedicht, in dem Melchior Pfingiz das thatenreiche Leben des herrlichen Mar. I. mit deutscher Treuherzigkeit besang, ist den Lesern dieser Blätter bekannt.

<sup>2)</sup> Justitia Regnorum fundamentum, der Wahlspruch des Kaisers Franz I., ist dem Burgthore eingegraben. Könnte man doch dieses herrliche Motto über den ganzen europäischen Himmel schreiben!

<sup>3)</sup> Der Riesenbau der neuen Kathedrale zu Gran, ein Werk des hochherzigen Fürsten Primas von Ungern, Alexanders von Rudna und Divék-Ulfalu, macht Epoche in der Geschichte der neuern Architektur.

<sup>4)</sup> Alazon oder Alazonius, der stolze Fluß, wie ihn Äschylos im Prometheus nennt

Aber wer warnte denn Dich, wer hieß Dich mein Ufer vermeiden?  
 Wenn ein Sänger sich naht, halt ich die Welle zurück.  
 Gastlich hab' ich Vega's gepflegt, entbunden vom Schmerze,  
 Rief den genesenen Reim Pyrrker gen Tunis zum Kampf <sup>1)</sup>.  
 Die Ballade spielet um mich, sie baute hier Schlösser,  
 Von drey Mädchen in Wien holte sie Anschlag und Riß <sup>2)</sup>.  
 Sangerfurst eile zu mir, zur Wasserweih' lad ich die Lieder,  
 Von den Bergen die Lust, die Dich melodisch begrüßt;  
 Meine Schiffer sind mild, sie ehren den schwimmenden Wohl laut,  
 Nun Arion herbey, komm mit der Schwalbe zu mir.  
 Meine Niren puzen sich schon, Erklonig sie harren,  
 Für die Mullerinn auch hab' ich das Lager bereit.  
 Sieh Hochmeister, es steht Hans Sachs schon lang vor dem Thore,  
 Denn die frohlische Stadt hat ihm den Schlüssel vertraut <sup>3)</sup>.  
 Gibst den Segen Du mir, so singt das besiederte Segel,  
 Und das Ruder schlägt muthig und rhythmisch den Tact.

Baldamus.

(ἀλαζών, stolz) vereinigt sich mit dem Cambyses, und später mit dem Cyrus (Kur) und stürzt sich zuletzt ins caspische Meer. Der Scholiast versteht den Araxes darunter, dem die rasselnde Bewegung seiner Gewässer (ἀράσσω, rasseln) den Namen gegeben.

<sup>1)</sup> Garcilaso de la Vega, der sich Petrarca zum Muster erlesen, focht im Jahre 1529 gegen die Türken, die damals Osterreich bedrängten. Ein Liebesabentheuer mit einer Hofdame zog ihm die Verweisung auf eine der Donauinseln zu, wo er sich in wehmuthigen Reimen ergoß. Im Jahre 1535 folgte er Kaiser Carl V. auf dem Zuge nach Tunis.

<sup>2)</sup> Die uralte deutsche Ballade, Graf Friedrich geheissen, (Wunderhorn II. 2. Aufl. S. 289) sagt am Schlusse:

Wer ist, der uns dies Liedlein sang?  
 So frey ist es gesungen:  
 Das haben gethan drey Jungfräulein,  
 In Wien im Osterreich.

<sup>3)</sup> Hans Sachs von unserm Deinhardstein auf die Bühne gebracht, hat den großen Sangmeister, dem diese Distichen geweiht, erst neulich zu einem der sinnvollsten Prologe veranlaßt.

## Allydia, das Mädchen aus Samos.

(Fortsetzung.)

7.

Wie weit die weibliche Hoffnung dem mannlichsten Muth überlegen sey, zeigte sich auch hier wieder. Kaskambo stand noch, seiner selbst kaum mächtig, an Allydia's Lager und sog, schweigend über die Ergriffene hingebeugt, nach langen Tagen wieder einmal wahre Lust zum Leben aus ihrem schlaf erwachten Augenpaare. Sogar der schlichte Denschick, bey dem schon ein gewaltiger Eindruck kommen mußte, wenn es ihm die Sprache verlegen sollte, war noch zu keinem Worte gekommen. Aber Allydia, so tief erschutert auch ihr ganzes Wesen von all' den Ereignissen war, die seit einigen Stunden froh und schmerzlich auf sie hereinsturmt, Allydia hatte schon einen Plan zusammengedacht, und die Ruhe von Außen gab ihr Zeit und Muth, ihn ihrem Geliebten mit kurzen Worten mitzutheilen.

„Nehmt mein ganzes Erden- und Seelengluck (genügt es Euch), als Dank für das Geschenk, das Ihr mir gegeben habt,“ waren ihre Worte; „noch darf

ich es aber nicht bekennen vor der Welt, noch muß ich die arme blinde Alldie bleiben. Nur so ist Rettung möglich. Der Häuptling, der Euch zu mir sandte, weiß nicht, was ich Eurem Liede danke. In meiner heftigen Bewegung, die ihm gestern wohl nicht entgangen seyn konnte, las er, wie Ihr wißt, nur meine Sehnsucht nach der Heimat und den Ausdruck meiner innersten Nührung; er hält mich aber noch für blind und muß mich dafür halten, um mir selbst die Waffen in die Hand zu geben, mit denen ihn Gott durch mich wird schlagen lassen. Ihr könnt jetzt nur zusehen, nur abwarten, an mir ist es zu wirken, wohl auf alles zu spähen, und der Gelegenheit ja zu gewahren, in der Ihr mir hülfreich zur Seite stehn, und das große Werk der Rettung vollenden könnt. Mein Peiniger kommt oft Abends berauscht von Raubgier, roher Lust und dem betäubenden Geiste seiner Getränke in meine Kammer, um mich durch ekelhafte Zärtlichkeit und Beweise ungeschlachter Zuneigung zu quälen. Gott gab mir noch immer Stärke den zügellosen Feind mir fern zu halten, der dann gewöhnlich murrend und müde seines vergeblichen Werbens, wie ich früher hörte, unweit meines Lagers niedersank und einschlief; wie ich gestern sah, auch seine Waffen, die sonst nie von seiner Seite kommen, ungestüm und widerwillig von sich wirft. Meine Blindheit ließ ihn bisher sich so sicher dünken. Wenn er nun wieder käme, wenn ich ihn zum Scheine freundlicher empfänge, als wollt' ich ihm für den Sänger, den er mir schickte, damit danken: wenn er wieder die Waffen von sich würfe und entschlief — und ich pochte an die dünne Breterwand, die mich von Euch trennt — wenn Ihr dann — Doch großer Gott! fast fürcht' ich nichts zu erreichen, weil ich so viel hoffe! Was ist alle Hoffnung, wenn Du ihrem Anker keine Kraft dem Meere der Beiden keinen Boden gibst! auf Dich allein kann ich bauen!“

„Und Du bist groß, Gott der Russen!“ rief nun der Denschick aus, der allgemach aus seinem Traum erwachte in Alldia's Rede mit hinein gerissen, und nun der nahen Rettung so gewiß war, daß er die heilige Beschützerin, wie er Alldien nannte, und seinen Herrn und sich selber schon Meilen weit entfernt von den grausamen Räubern wählte.

Kasambo stimmte mit mühsam unterdrücktem Jubel ein, und erwartete mit Ungeduld den Augenblick, in welchem sich sein und seiner Alldia's Schicksal entscheiden sollte. Der Stern der zuversichtlichsten Hoffnung stand mit einem Male wieder glänzender, als je, vor ihm, und keine Wolke zeigte sich ringsum, die ihn verdunkelt hätte. Die Nähe des Häuptlings zu fliehen war ja ein Leichtes, und die Gegend ringsum hatte sein treuer Denschick, der von den Tschetschengen gern gelitten und daher mit ihren Kunstgriffen und Schlupfwinkeln vertraut worden war, so gut inne, daß eine augenblickliche Verfolgung gar nicht zu fürchten blieb. Man harrete nur noch einer vollkommen günstigen Gelegenheit.

Auch diese bot sich schon am folgenden Tage dar. Eine Horde Tschetschengen nemlich, welche am frühen Morgen auf Streifereyen ausgezogen war, kam bald nach Mittag mit jubelndem Gelärme zurück. Ein überaus reicher Fang, welchen sie gethan hatten, war die Ursache dieser freudigen Bewegung, welche sich bald dem ganzen kleinen Raubstaate mittheilte. Gefangene waren zwar nicht gemacht worden, desto reichlicher war aber die Beute, womit ihre Klepper beladen ankamen. Der Häuptling war über diese unvermuthete Glücks-

bothschaft so erfreut, daß er allsogleich ein kleines Fest für den kommenden Abend veranstalten ließ, bey welchem sich seine wackern Horden nach Herzenslust ergehen sollten. Diese nahmen die Erlaubniß, wie sich leicht denken läßt, mit roher Ausgelassenheit auf und machten alle Anstalten zu einem Trinkgelage, wobey ihnen der erbeutete Wein trefflich zu Statten kommen sollte. Mit immer wachsender Hoffnung bemerkten unsere drey Gefangene dieses Treiben.

Der Abend war herangerückt, das Fest nahm seinen Anfang. Spiel, Tanz und Gesang lärmte von allen Seiten zusammen, daß die nahen, beschneyten Felsen, von dumpfem Gedröhne wiederhallten. Iwan, der sich gleich früher unter die Spielenden gemischt hatte, gewann sich durch die Freygebigkeit, mit der er die paar Geldstücke, die er noch bey sich hatte, an sie verspielte, ihre ganze Zuneigung. Er fand indessen Zeit genug, um den Plan von gestern zur Reife zu bringen. Als sich zuletzt der Häuptling selbst in die Festlichkeit mischte, mußte auch K a s k a m b o mit seiner Zither und seinen Liedern herhalten, um Becher um Becher in die Kehle des wildlustigen Räubers hinab zu singen. Tiefer und immer tiefer sank die Nacht. Stillter und immer stillter wurden die Gruppen der Zecher, und der betäubende Schlaf der Trunkenheit machte sie zuletzt alle stumm. Der Häuptling, halbwankeud, ließ den Major in seine Kammer bringen. Iwan lag draußen unter den eingeschlummerten Horden, und stellte sich, als ob er ebenfalls schlief. Al l y d i a aber lag auf ihrem Bette, faltete ihre Hände mit Inbrunst zu Gott und harrete mit ungeduldiger Sehnsucht desjenigen Fußtrittes, vor welchem sie noch kürzlich zusammengeschauert. Endlich vernahm sie ihn; ihr Herz pochte, als ob es den Busen sprengen wollte; endlich ging die Thüre auf, und herein taumelte der Häuptling, glühende Lust in seinen Augen, der fallenden Zunge kaum Meister. Er erneute seine gewöhnlichen Bewerbungen bey Al l y d i a, die ihn diesmal freundlich ansprach; setzte sich an ihrem Lager nieder, und nickte nach kurzem Bemühen, seinem Begehren zartere Worte zu leihen, schläfrig ein. Jetzt erst öffnete Al l y d i a ihre Augen, um nach seinen Waffen zu spähen und wie eine zweyte Judith dem rauhen Holofernes die sündige Lippe auf ewig zu verschließen. Ängstlich spähte sie nach seinem Gürtelmesser, das sie doch zu finden zagte, indem es ihre Hand zu einer That waffnen sollte, wovor sie entsetzt zurückschauderte. Gerade diesmal aber war der Wütherich ohne Waffen gekommen. Seinen Odem belauschend, der aber einen tiefen Schlaf verrieth, pochte sie leise an die Wand.

K a s k a m b o mochte wohl längst schon in folternder Ungeduld auf das verabredete Zeichen gewartet haben. Er erschien, behutsam auftretend, in der Schwelle. Al l y d i a wies ihm auf den schlafenden Räuber. Der Major suchte nach einer Waffe, er war ja aber ein Gefangener, selbst ohne Waffen, und so gierig ringsum sein Auge nach einem Werkzeuge der Rettung suchen mochte, nirgend ein Gegenstand, der ihm bey seinem nächtlichen Geschäft hätte hülfreich seyn können. Da ergriff er die Zither, die er noch von früher umhangen hatte, befah sie mit funkelnden Racheblicken, und löste die wohlgedrehte Seidenschnur herab, an der sie befestiget war. „Verzeihe mir,“ flüsterte er, „verzeihe mir friedliche Zither, wenn ich von deinem Halse das Rächerwerkzeug nehme! du hast mir den Weg der Rettung gezeigt, öffne mir nun auch das Thor zu diesem Wege!“ Mit diesen Worten legte er die Zither von sich. Al l y d i a trat in bangschauernder Erwartung weggekehrt in die Thüre.

Tief aufathmend röchelte der nordische Kyklop, und blies den Hauch der Trunkenheit aus zuckenden Lippen. — Der Major, schnell besonnen, nahm die Schlinge, zog sie leise unter den herabhängenden Armen durch, schlang sie, durch des berauschten Räubers unzerstörbaren Schlaf ermutigt, um seine beyden Hände, und band ihn so, mit kreuzweis gezogenen Armen, an die Lehne des schweren Tannenstuhls, über die des Schläfers Haupt mit blaugeschwollenen Adern hinüber hing.

Allydia war betend in die Knie gesunken. Kaslambob hob sie nun kräftig auf seinen Arm, und eilte, Gott preisend, dem Freyen zu. Da kam ihm aber schon sein treuer Swan zu Rosse, Waffen in der einen, und einen tüchtigen Klepper an der andern Hand, entgegen, und empfing die Geretteten mit fast vorlautem, wenn gleich gedämpften Freudenrufe.

Kaslambob war nun fast versucht, die Waffen mit des Hauptmanns Blut einzuweihen, hätte ihn nicht Allydia gemahnt, daß aufhaltlose Eile nöthiger sey, als der nutzlose Mord eines für Stunden mindestens unschädlich gemachten Räubers. Sie eilten fort. Rings herrschte tiefe Ruhe; an Verfolgung war nicht zu denken. In freudig banger Hast ging es nun fort; Swan, der wegfundige Führer, voraus durch die finstere Nacht.

B.

Das nächtliche Dunkel zerrann schon in fahles Grauen. Sie waren Thal aus, Thal ein gesprengt, ohne ihren Kleppern auch nur einige Ruhe zu gönnen; die Bewegung in der sie waren, machte sie fühllos gegen den schneidenden Schneewind, der durch die verkrüppelten Weggebüsch heulend herpöf. Noch wagten sie es nicht zu rasten, wiewohl sie einen bedeutenden Vorsprung hatten, daß sie fast ganz sicher seyn konnten. Der Morgen dämmerte; die Nebel theilten sich, und eine Art von Tag lichtete die weite Schneefläche vor ihren Augen. Jetzt erblickten sie einen Strom vor sich.

„Das ist die Sonza!“ rief der Denschick freudig aus, „wir sind weiter gekommen, als ich gedacht hätte. Den noch überseht, dann sind wir so ziemlich frey! Weiter als bis an diesen wagen sich die wilden Dachse bey Tag aus ihren Höhlen denn doch nicht, das haben sie mir selbst gesagt.“

Mit diesen Worten eilte er voraus, untersuchte das Ufer und sprang mit seinem Rosse plötzlich in den wildausschäumenden Waldstrom. Er hatte die rechte Fährte getroffen, und unter einem ermutigenden: „Mir nach! mir nach!“ schwamm er unversehrt an das jenseitige Ufer. Kaslambob mit seiner theuern Bürde folgte dem kühnen Wegweiser mit vertrauensvoller Verwegenheit. Schon stand das ganze Kleeblatt gerettet am Strand, und wollte sich einer kurzen Ruhe überlassen, aber Swan rieth es ihm ab.

„Die Sonza ist eine Wetterscheide,“ sagte er, „so rauh und frostig es drüben ist, so lau und gut ist es hier. Noch fort geritten bis in jenes Thalgehölz, das dort aus dem Kessel herausschaut, und dann mög' uns ein Stündchen Ruhe und ein Schluck aus dieser Feldflasche frommen. Denk' ich doch jetzt erst dran, daß mir ein Tschetschenge die widerspenstige Schnur daran mit seinem Halse zahlen mußte!“

Mit der letzten Kraftanstrengung trabten sie daher dem bezeichneten Asyle zu, in dessen dichter Säulenhalle sie nicht nur Schutz vor den eifigen Windstößen, sondern auch vor den Augen räuberischer Späher finden könnten. Schon

hatten sie es erreicht. Mit welchem Gefühle hob der Major seine Allydia vom Pferde, mit welcher Sorgfalt breitete er ihr auf einem schneelosen Moosabhänge den Mantel seines Denschick unter, der zuerst seine Flasche preis gab, und dann seiner Pferde so gut wahrnahm, als es in einer solchen Einöde möglich war. Ein stärkender Schlummer senkte sich auf Allydia's Augenlieder; Jwan hielt Wache; Kasakambo ruhte, auf seinen Arm gestützt, neben der holden Schläferinn, und behauchte, ängstlich bekümmert, ihre Wangen, ihre Stirn, um die letzten Spuren der Erstarrung auf ihrem Spiegel zu verlöschen.

(Der Schluß folgt.)

### Correspondenz-Nachrichten.

Moskwa, im Februar 1828.

(Schluß von No. 63.)

Aber Wunder über Wunder! auch ein sibirischer Almanach erschien, der Jeniseiski-Almanach. Der Herausgeber dieses Almanachs heißt Petrov, der eigentliche Urheber desselben scheint indessen der Gouverneur des Jeniseiskischen Gouvernements, Hr. Stepanow, zu seyn. Auf dem Titelblatte steht Krasnojarsk, indessen ist er hier gedruckt. Er enthält viel Interessantes, unter andern eine Reisebeschreibung von Krasnojarsk nach Kiachta, in drey Briefen. Wir wollen aus dem dritten Einiges ausheben:

„Am andern Tage war ich wieder in Mai-Na-tschen (der chinesische Theil von Kiachta) und besuchte alle Buden. Die Theekisten und Rankinballen werden in besondern Magazinen aufbewahrt; die übrigen Sachen von geringerem Belange sind in Buden oder Fusen aufgestellt. Du weißt wahrscheinlich, daß der Handel mit China Tauschhandel ist, aber unbekannt ist dir vielleicht die Art, wie er betrieben wird. Solltest du wohl glauben, daß das Tauschmittel bey diesem wichtigen Handel eine Sache ist, die in Europa nicht den geringsten Werth hat. Dieß ist der so genannte gepresste oder Ziegelthee (kirpitschni tschai), d. h. die getrockneten, widerlich schmeckenden Blätter einer Staude, die in Stäbe von 2 Fuß Länge und  $\frac{3}{4}$  Zoll Dike und Breite gepresst sind. Dieser Thee ist der eigentliche Gegenstand des Handels. Er wird von alten Buräten, von vielen sibirischen Bauern, und sogar von den kasanschen Tartarn getrunken. Dieß geschieht mit Honig oder Zucker, größten Theils aber kocht man ihn in Kesseln mit Fett oder auch Milch, und dann heißt dieß Getränk Saturan. Dieser stabförmige Thee ist nun in Kiachta die gangbare Münze, welche, eben so gut wie andere Münzen, ihren Cours hat. Unsr Kaufleute, welche alle Arten von Rauchwerk, besonders aber Lämmer- und Eichhörnchenfelle, so wie Tuch und Leder zu Markte bringen, wie die Chinesen Rankin und Thee, schreiten nicht früher zum Tausch, bis der Cours des Stab-Thees bestimmt ist. Zum Beispiel, wenn die Chinesen für den Stab 6 Eichhörnchenfelle fordern, die Russen aber nach ihrer Berechnung das Fell nicht unter 40 Kopeken geben können, so ist der Preis für den Stab Thee 2 Rubel, 40 Kopeken. Nach diesem Course werden nun alle chinesischen Waaren eingetauscht. Auf diese Weise muß ich, wenn ich als Privatmann irgend etwas von den Chinesen kaufen will, mir vorher von unsern Kaufleuten Rauchwerk verschaffen, dieses gegen gepressten Thee vertauschen, und nun erst kann ich die mir nöthigen Waaren kaufen oder eintauschen. Kostet eine Sache einen halben Stab, oder weniger, so zerbricht man den Stab, und gibt dem Chinesen so viel, als er fordert. — Von Seite der Chinesen ist, wie ich oben gesagt habe, der Hauptgegenstand des Handels Rankin und Thee, besonders der letztere. In manchem Jahre tauschen die russischen Kaufleute gegen 70,000 Kisten (miesto, 45 bis 50 Pfund enthaltend) ein. Die Zollabgabe von der Kiste ist 100 Rubel. Im Durchschnitt kann man die Einnahme der Krone vom Thee auf 6 Millionen Rubel anschlagen u. s. w.“

Dieß sind die in diesem Jahre erschienenen Almanache, denn die Terpsichore

und das musikalische Album haben mit den Almanachen nichts gemein als das Format, den Goldschnitt und die Jahreszahl. Die *Terpsi chore*, von einem Hrn. *Pesché* herausgegeben, ist eine Zusammenstellung der in den Becker'schen Taschenbüchern befindlichen Tänze und Tanz-Touren, und das musikalische Album, herausgegeben von *Werstowski*, einem unsrer beliebtesten Lieder-Componisten, enthält ebenfalls nur Noten ohne Text, nemlich neue Tänze und Arien von moskowsischen Künstlern, namentlich von *Werstowski*, *Scholz*, *Kubischta*, *Genischta* und *Ulabiew*.

Auch in diesem Berichte muß ich Sie auf ein neues Journal aufmerksam machen, auf das „*Bulletin du Nord*“, das Hr. *Le Coïntede Laveau*, dem wir den „*Guide de voyageur à Moscou*“ verdanken, heraus gibt. Das Jännerheft ist bereits erschienen, und enthält viel Interessantes. Der Zweck des Hrn. *de Laveau* ist, das Ausland mit den literarischen Erzeugnissen Rußlands bekannt zu machen.

Von *Puschkin's* „*Eugeni-Onjegin*“, einem Roman in Versen, ist seit dem das vierte und fünfte Buch erschienen, das eben so reißend abgeht, als die drey erstern, und nicht allein gelesen, sondern auswendig gelernt wird. Von Übersetzungen nenne ich Ihnen zwey Nachbildungen des befrejten Jerusalems, die fast zu gleicher Zeit erschienen. Die eine ist von *Kaitsh*, die andere von *Mersléakow*, Professor an der hiesigen Universität. Beyde berechtigen zu hohen Erwartungen. Welcher von beyden Nachbildungen aber die Palme gebühre, darüber wird wohl nächstens die Kritik entscheiden. Daß übrigens bey dem regen Streben der National-Literatur auch das Verdienst fremder Gelehrter hier anerkannt und gewürdigt wird, beweiset der Umstand, daß in der am 31. October 1827 Statt gehaltenen Sitzung der Moskauer naturforschenden Gesellschaft unter andern auf den Vorschlag des Directors dieser Gesellschaft, des wirklichen Staatsraths und Ritters *Gotthelf Fischer*, der Professor der Philosophie, *Dr. Christian Kapp*, in Erlangen, zum wirklichen Mitgliede gewählt wurde.

Mein künftiges Schreiben wird Ihnen Nachricht geben von den Concerten, die gewöhnlich während der Fastenwochen von einheimischen und fremden Künstlern gegeben werden, und die auch bereits ihren Anfang genommen haben. Freylich nicht unter glücklichen Auspicien. Das erste Concert, das die Theater-Direction nicht gab, sondern geben wollte, kam nicht zu Stande aus dem einfachen aber triftigen Grunde, weil drey, wie das Sprichwort sagt, zwar ein Collegium, aber kein Publicum ausmachten. Wirklich waren nicht mehr als drey Billete verkauft worden. — — E. G.

Paris, im Februar 1828.

Das Palais royal, das von dem Cardinal von *Richelieu* auf den Trümmern des ehemaligen Hotels *Rambouillet* im Jahre 1629 erbaut wurde, ist nach so langem Zeitraume erst jetzt seiner gänzlichen Vollendung nahe. Die hölzerne Gallerie, die nach der Hofseite, diesem Pallaste ein so widerliches Ansehen gab, wird jetzt niedergerissen, und an deren Stelle ein prachtvoller Säulengang errichtet, der die ganze Breite des Gebäudes einnimmt, und unter dessen Wölbungen sich geräumige Boutiquen befinden, deren äußere Form eben so gefällig als geschmackvoll ist. Der Garten dieses merkwürdigen Gebäudes wurde schon früher bedeutend verschönert durch den prächtigen Springbrunnen in der Mitte, dessen Wasserstrahlen in heißen Sommertagen Kühlung und Frische verbreiten, und um den herum die müden Wanderer sich lagern, um frischere Luft einzuathmen. Abends war dieser Garten nur sparsam erleuchtet durch das Licht der Boutiquen zu beyden Seiten, das nicht stark genug war, die Seiten-Alleen zu durchdringen, in welchen eine mystische Finsterniß herrschte, die manchen Unfug begünstigte, und die Spazierenden verschuchte; aber auch diesem Mangel wurde abgeholfen durch eine zweckmäßige Gasbeleuchtung, die alle Räume erhellt, und ein wahrhaft magisches Licht verbreitet. Die verfallenen hölzernen Geländer um die schönen Blumenböskete wurden durch eiserne ersetzt, und diese Blumenböskete mit trefflichen Statuen von Bronze verziert. Alle diese Verschönerungen haben dem Herzog von Orleans sehr bedeutende Summen gekostet, und die Arbeiten wurden so thätig betrieben, daß Alles

wie durch Zauberhand entstand. Das Palais royal ist nun wieder der beliebteste Sammelplatz der Pariser, und auf keinem Orte in der Welt findet man wohl ein regeres Leben, ein bunteres Gewühl, reichere und glänzendere Boutiquen, als unter den Arkadengängen, wo man bey'm Anblick aller dieser strahlenden, schimmernden und blizenden Gegenstände sich in eine Märchenwelt versetzt glaubt. Diese Täuschung wird Abends durch die hell glänzenden Spiegel nur noch mehr erhöht, in welchen die Spazierenden wie Zaubergestalten vorüber schweben, und die starke Beleuchtung wie von tausend Sonnen wiederstrahlt. Es ist ein herrlicher Anblick, würdig einer so großen und glänzenden Hauptstadt, die in Hervorbringungen von Gegenständen des Luxus und der Mode einen so ausgezeichneten Rang behauptet.

Die neuen Wagen, in welchen man für die geringe Bezahlung von 5 Sous von einem Ende der Stadt bis zum andern fahren kann und aussteigen, wo es einem beliebt, finden bey'm Publicum großen Beyfall. Diese Wagen heißen *Omnibus*, und das Volk zerbricht sich den Kopf über diese Benennung, deren Bedeutung es nicht versteht. Die hiesigen kleinern Journale sind unerschöpflich in Witzereyen über diesen Namen, der, wie sie meinen, eigentlich den *Leichenwagen* nur zukomme, und also eine Art von Usurpation ist, die mit Epigrammen streng bestraft werden muß. Die Fiaker sehen die Sache weit ernsthafter an, da diese neue Einrichtung ihnen großen Schaden zufügt, und bey gutem Fortgang ihr ganzes Gewerbe zu zernichten droht. Sie haben sich schon bitterlich darüber bey der Behörde beschwert, aber es scheint nicht, daß ihre Klagen Gehör finden, und sie suchen nun durch allerhand listige Streiche die für sie so gefährlichen Wagen in Verruf zu bringen, oder im Gedränge durch Anfahren zu beschädigen, wodurch schon mancher harte Kampf entstanden ist. Die Form der *Omnibus* ist übrigens wie die der *Diligence*, und 20 Personen können in denselben Platz finden. Sie sind sehr zierlich und leicht gebaut, und fahren eben so schnell wie die Fiaker. Aber schon Mancher, der, bey dem mäßigen Preise, eine Ersparung zu machen hoffte, hat bey'm Aussteigen seine Uhr, Schnupftuch oder Geldbeutel eingebüßt, da die Diebe die neue Industrie benutzen, um ihre eigene Industrie zu befördern. Da dieses schon häufig geschehen ist, und man im Gedränge bey'm Aussteigen nicht behutsam genug seyn kann, so hat sich schon ein Mißtrauen gegen diese Beförderungsart eingeschlichen, das früh oder spät den Triumph der Fiaker-Industrie zur Folge haben wird, deren Flor wir herzlich wünschen, da die Fiaker sehr ehrliche Leute sind.

(Der Schluß folgt.)

### Concert = Anzeige.

Das hiesige, durch die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates gestiftete Conservatorium, zieht in seinem Fortschreiten die Aufmerksamkeit und Theilnahme aller Kunstfreunde auf sich. Die jährlichen öffentlichen Prüfungen, so wie die bereits gegebenen öffentlichen Concerte haben bereits auch das größere Publicum mit dem Wirken des Institutes befreundet. Man hat nun, mit höchster Bewilligung, für heute den 29. May abermals eine Academie im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthor zu geben beschlossen, in welcher die Zöglinge des Conservatoriums ihre fortgeschrittene Ausbildung darzulegen beflissen seyn werden. Man hofft bey dieser Gelegenheit den Antheil des Publicums an der Anstalt um so mehr beschäftigt zu sehen, als das Gedeihen derselben von diesem Antheile abhängt. Der Anfang des Concertes ist um 7 Uhr Abends. Logen und Sperrsitze werden in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzley des genannten Hoftheaters zu haben seyn. Die auszuführenden Constücke so wie die sehr mäßigen Eintrittspreise macht der Anschlagzettel näher bekannt.

### Modenbild XXII.

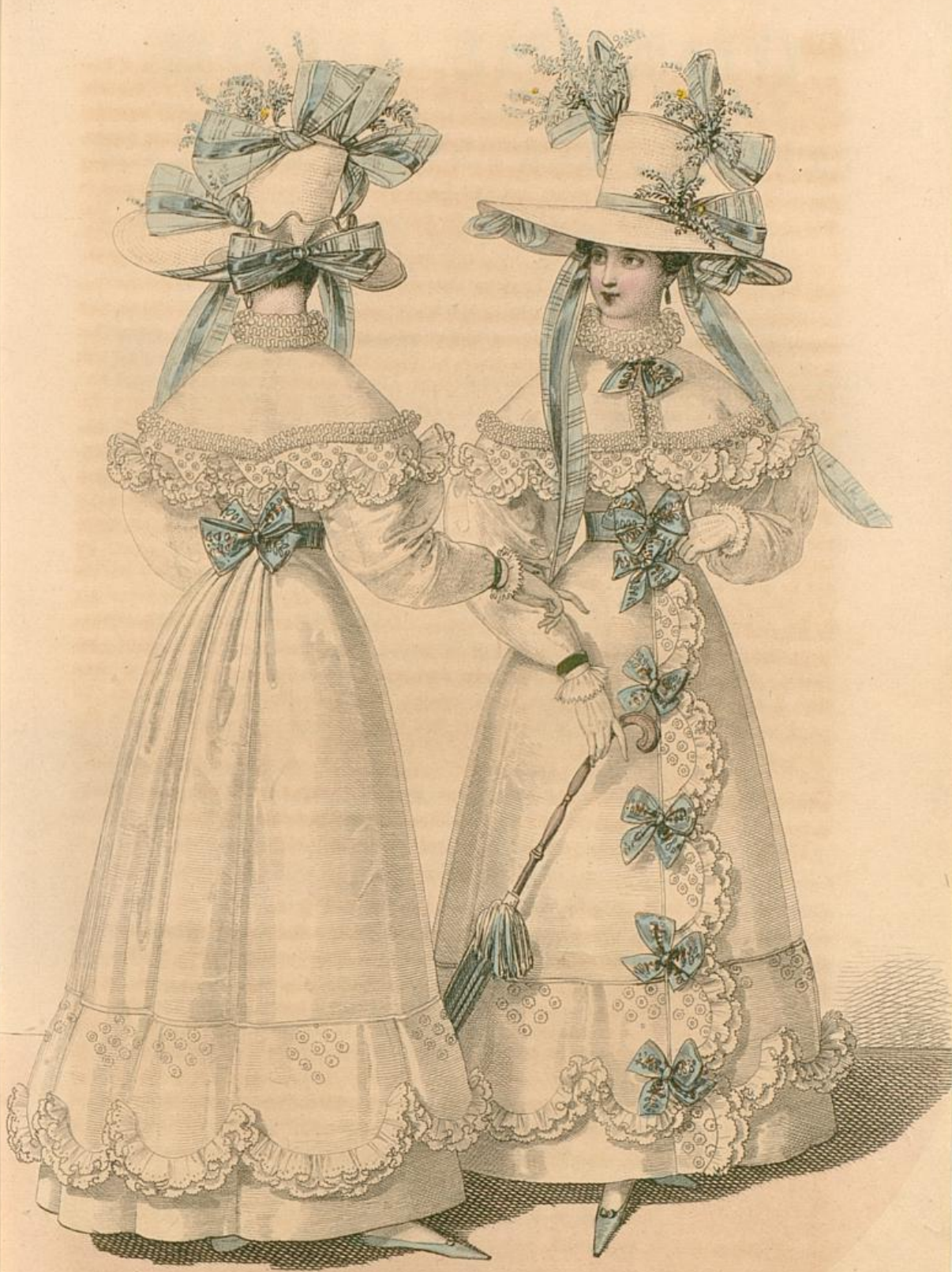
Morgen-Anzug von Linon, mit Spitzen und Gaze-Bändern verziert, nach einem Original von Hrn. J. G. Beer, bürgl. Damen-Kleidermacher, wohnt in der Dorotheergasse, Nro. 1108.

Der mit Gaze-Bändern und Blumen geschmückte Bast-Hut ist nach einem Original des Hrn. Franz Langer, bürgl. Handelsmann und Modist, dormalen in der Kärnthnerstraße, zum goldenen Sattel, Nro. 983.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.





*J. Stuber. sc.*

